

Erschienen in: Zeit für Marokko, Astrid Därr, Bruckmann Verlag Mai 2007**Marrakesch - Die ockerrote Stadt zwischen Atlas und Palmen**

Die zweitälteste Königsstadt pflegt ihr Image als eine märchenhafte Welt wie aus 1001 Nacht. Marrakesch verbindet orientalisches Flair mit modernem Komfort und Lebensqualität. Am Rande der schneebedeckten Viertausender des Hohen Atlas bietet die Stadt Urlaubsfreuden für Individualisten, Kulturinteressierte und Erholungssuchende.

Rosa Wölkchen schweben über dem Platz Djemaa el-Fna und die Häuser der »Roten Stadt« beginnen in der untergehenden Sonne zu leuchten. Das mächtige Minarett der Kutubiya erstrahlt in festlicher Beleuchtung und thront erhaben über dem zentralen Platz der Medina. Eine Sirene heult auf und die Rufe der Muezzins von den umliegenden Moscheen vereinen sich zu einem jaulenden Singsang: »Allah-u-akbar! Allah-u-akbar!« Die Schausteller am Platz machen Feierabend und die fahrbaren Garbuden aus grünem Schmiedeeisen heizen ihren Grill an: Bei Mustapha gibt es Hähnchen-Spieße mit frischen Salaten, Mohamed schöpft die Fastensuppe Harira aus einem großen Topf, bei Hassan liegen schwarze Schafsköpfe in der Auslage. Es ist Ramadan und sobald der Muezzin zum (k)Ftour(k) – dem das Fasten unterbrechenden »Frühstück« – ruft, füllen sich augenblicklich die kleinen Holzbänke vor den Buden mit hungrigem Publikum. Je länger das vierwöchige Fasten von Neumond zu Neumond im neunten Monat des muslimischen Kalenders schon andauert, umso träger werden die Menschen – die Hitze tut ihr übriges dazu. Bei einer Taxifahrt am frühen Nachmittag jammert eine Frau: »Wann ist der Ramadan endlich vorbei?! Seit drei Wochen stehe ich den ganzen Tag in der Küche und koche für die Familie.« Beim Aussteigen vergisst sie zu bezahlen. Der Taxifahrer lächelt: »So ist es im Ramadan, man ist müde und kann nicht mehr denken.« Kurz vor Sonnenuntergang ist die Hektik in den Gassen und am Platz am größten, denn dann müssen schnell noch alle Einkäufe für das nächtliche Festmahl erledigt werden – im Ramadan wird so üppig gegessen wie sonst nie.

Die sternförmig aus allen Richtungen in den Djemaa e-Fna mündenden Gassen der Medina sind immer voller Leben: zipfelmützige, alte Marrakchis, wie die Bewohner Marrakeschs genannt werden, Frauen mit schwarzem Schleier über Mund und Nase sowie offenherzige Touristinnen und fotoapparatbehängte Touristen. Die Anziehungskraft Marrakeschs auf internationale Besucher steigt jährlich, vor allem seit Billigfluggesellschaften aus ganz Europa die Stadt direkt anfliegen. Für die großen historischen Sehenswürdigkeiten sollte man sich jedenfalls früh anstellen, bevor ganze Busladungen von Reisenden sich gegenseitig auf die Füße treten.

Marrakesch ist in – und das nicht erst seit gestern. Das ganzjährig angenehme Klima mit einem kühlen abendlichen Wind im Sommer und noch etwa 24 Grad Celsius im Winter, die fantastische Lage an einem Dattelpalmenhain auf einer Ebene nördlich der im Frühjahr schneebedeckten Gipfel des Hohen Atlas, die Offenheit der Menschen, die niedrigen Lebenshaltungskosten verbunden mit guter Infrastruktur in einer orientalischen Welt lockten schon in den 1950er- und 1960er-Jahren amerikanische Schriftsteller, den internationalen Jetset und Angehörige der Hippiegeneration nach Marrakesch. Elias Canettis bezaubernde Beschreibung des

Alltagslebens in »Stimmen von Marrakesch« aus dem Jahr 1968 zählt zur Weltliteratur. Angestoßen durch Berichte über die Medina in den europäischen Medien entwickelte sich ab den 1990er-Jahren ein internationaler Immobilienmarkt für Wohnhäuser in der Altstadt. Heute besitzen nicht mehr nur Reiche und Künstler ein Stadthaus in der eine Million Einwohner umfassenden Stadt. Bereits über neunhundert ausländische Eigentümer gestalteten Häuser, Häuserzeilen und ganze Sackgassen nach ihren Vorstellungen vom Orient in private Wohnhäuser oder Gästehäuser um. Entsprechend präsentiert sich die Altstadt heute: ordentlich gepflasterte und gesäuberte Gassen mit funktionierender Stromversorgung und Kanalisation, an jeder Ecke Läden mit Waren für den europäischen oder touristischen Bedarf.

Nähert man sich Marrakesch aus dem Süden, nach einer kurvigen Fahrt über die Pässe des Hohen Atlas oder nach ein paar staubigen Trekkingtagen, so präsentiert es sich als ein blühender Park mit Palmenalleen, Rosen in allen Farben, Oleander, Bougainvilleen und Springbrunnen. An den blitzsauberen Einfahrtsstraßen entstehen Neubauviertel mit noblen Eigentumswohnungen – Marrakesch boomt. Vorbei an den Menara-Gärten mit ihren Obst- und Olivenplantagen und dem Prospektmotiv des grün geziegelten Pavillons von Sultan Abd er Rahman vor einem großen Bewässerungsbecken, gelangt man in das Viertel Hivernage westlich der Altstadt. Hier reiht sich ein Luxushotel mit exotischem Garten und Poollandschaft an das nächste. Weiter nördlich schließt Guéliz an, die unter den Franzosen errichtete Neustadt. Entlang der Hauptverkehrsader Avenue Mohammed V. gibt es Banken, Straßencafés und Eisdielen, internationale Restaurants, Boutiquen, Autovermietungen, Reisebüros und Immobilienagenturen. Natürlich fehlt auch der McDonald's nicht – dort hängt das obligatorische Porträt des jungen Königs neben der Statue von Ronald McDonald. In der Neustadt überwiegt das moderne Leben, die Männer tragen dunkle Hose und Hemd, die Frauen offenes Haar, Markensonnenbrille und Jeans. Am südöstlichen Ende der Avenue Mohammed V. thront schließlich die Kutubiya-Moschee. Das mit der vergoldeten Kugel auf der Spitze 77 Meter hohe Minarett ist das Wahrzeichen von Marrakesch. Schon von Weitem sichtbar, dient es als Orientierungsmarke, um zum Djemaa el-Fna oder wieder aus der Medina heraus zu finden. Das unter den Almohaden im 12. Jahrhundert errichtete Minarett gilt neben dem Hassanturm in Rabat und der Giralda in Sevilla als architektonisches Vorbild für marokkanische Moscheen. Die Almohaden eroberten 1147 Marrakesch und zerstörten nahezu alle Bauwerke der Stadtgründer, der Almoraviden, von denen heute nur noch die neun Kilometer lange Stadtmauer erhalten ist. Unter Abu Yussuf Yacub al Mansour (1184– 1199) erblühte Marrakesch zur Kulturstadt. Neben der Kutubiya-Moschee ließ er die heute noch erhaltenen Stadttore und die Kasbah errichten.

Von der Kutubiya-Moschee sind es nur noch ein paar Schritte vorbei am Pferdekutschen-Parkplatz am Rande eines Parks bis zum Djemaa el-Fna. Der »Platz der Geköpften«, auf dem früher angeblich die Köpfe der Hingerichteten aufgestellt wurden, ist zweifellos die größte Attraktion Marrakeschs. Am Nachmittag kann man hier die Schlangenbeschwörer, Artisten und Gnaoua-Musiker beobachten. Um die Märchenerzähler und als Frauen verkleidete Schauspieler drängt sich vor allem einheimisches Publikum, das sich köstlich über die Darbietungen amüsiert. Wunderheiler verkaufen Essenzen vom Vogelstrauß und getrocknete Chamäleons und auf einem niedrigen Tischchen bietet ein alter Mann Zahnprothesen in allen Weißschattierungen und Größen an. Junge Frauen bemalen Hände und Füße mit

Henna und Wasserverkäufer mit ihren großen Hüten, goldenen Schellen und Bechern posieren als Fotomotiv. Von einem der umliegenden Terrassencafés genießt man den schönsten Blick auf das Treiben.

Der Djemaa el-Fna trennt die Medina in einen nördlichen und einen südlichen Teil. Über eine der größeren Gassen am Nordende des Platzes gelangt man weiter zu den Märkten. Auch wenn die Orientierung in der Medina von Marrakesch vergleichsweise leicht fällt, so gehört ein bisschen Umherirren auch hier dazu. Am Place Rahba Kedima gibt es geflochtene Körbe sowie alle Arten von Gewürzen, Kräutern, Wunderheilmitteln und natürlichen Kosmetika zu kaufen. Von dort geht es weiter zum Souk des Babouches mit Buden voller bunter Babuschen, zum Souk Cherratine mit Ledertaschen, -rucksäcken und -börsen, zum Souk Haddadine mit dem infernalischem Gehämmer und Geschweißte der Eisenschmiede und schließlich dem Souk aux Teintures mit zum Trocknen aufgehängten, gefärbten Wollbündeln. Dazwischen liegen kleine Lebensmittelläden, Rundbögeneingänge zu Moscheen und Hammams, drängeln sich Händler mit Früchten und Datteln auf handgeschobenen Karren. Als Fußgänger führt man in Marrakesch einen Überlebenskampf: In der Neustadt sind es die Taxis, Busse und Autos, die keinen Zebrastreifen respektieren; hier sind es die laut knatternden Mopeds, die zu ständiger Sprungbereitschaft zwingen.

In einer Sackgasse abseits der Derb Moulay Abdelkader in der nördlichen Medina verbirgt sich ein wahres Paradies hinter den rosa Mauern: »Riad Enija«. Das Gästehaus ohne Türschild besteht aus drei palastartigen Häusern mit Stuck, Zedernholzschnitzereien und Mosaiken. Der ganze Komplex scheint einer Designerzeitschrift zu entspringen: marokkanische Elemente kontrastieren mit knalligen Wohnaccessoires, der Duft von Räucherstäbchen und Kerzen hängt in der Luft, die Springbrunnen plätschern, an der Wand hängen moderne Gemälde mit marokkanischen Motiven. Ein hohes Gewölbe beherbergt das Restaurant. Im größten Patio wuchert ein wahrer Urwald aus Palmen, Orangenbäumen und Kakteen.

Vom »Riad Enija« ist es nicht weit zur Hauptattraktion der nördlichen Medina, der Medersa Ben Youssef neben dem sehenswerten Musée de Marrakech. Die Lehrstätte für islamische Theologie entstand im 14. Jahrhundert unter den Meriniden und wurde später von den Saadiern ausgebaut. Der Innenhof mit einem großen Brunnenbecken präsentiert sich in vollendeter maurisch-andalusischer Architektur. Die Wände sind flächendeckend verziert: im unteren Bereich mit filigranen Mosaiken, es folgt ein kalligraphisches Band, der mittlere Teil ist mit Stuckornamenten bedeckt, den Abschluss bildet kunstvoll geschnitztes Zedernholz. Im Obergeschoss befinden sich die Wohnzellen der Studenten mit Fensterchen zum Hof. Über die Rue Azbest erreicht man von der Medersa in fünf Minuten Fußmarsch das messingbeschlagene Eingangsportal des familiären Gästehauses »Bordj Dar Lamane« am Place Ben Salah. Sieben Zimmer gruppieren sich auf zwei Etagen um den Innenhof. Die mit ocker Tadelakt verputzten Wände und die ganz in Blauweiß gehaltenen Holzverkleidungen, Fußbodenmosaik und Fenstergitter verleihen dem Haus ein verspieltes Flair. Latifa, die sehr gut Deutsch sprechende Allround-Managerin des Hauses, kümmert sich rührend um die Gäste und deren Wünsche. Und von der obersten Dachterrasse bietet sich ein fantastischer Blick über die rosa Häuser, Minarette und Palmenkronen der Stadt.

Nur wenig östlich des Djemaa el-Fna, zwischen südlicher und nördlicher Medina, bieten sich noch zwei weitere, exzellente Unterkunftsalternativen. »Riad Noga« verzaubert den Besucher mit Licht, Grün und Eleganz der beiden Hofhäuser. Blühende Rosen, Bougainvilleen, Lilien, Hibiskus und Jasmin, Graupapagei Kleini – der alle von Köchin Fatima vorgesungenen Melodien nachahmt – , die herumkriechenden Hausschildkröten und das Plätschern des Springbrunnens verwandeln »Riad Noga« in eine Oase der Ruhe im Trubel der Altstadt. Und wer wirklich einmal leben will wie einst der prunksüchtige Pascha Thami al Glaoui im 19. Jahrhundert, der quartiert sich in einem seiner Paläste ein – im »Riyad Moussika«. Es ist eines der teuersten Gästehäuser der Stadt, entsprechend fehlt es an nichts: mit Stuck und Zedernholzschnitzereien verzierte, luxuriöse Suiten, ein andalusisches Wasserbassin, zwei Dachterrassen, Springbrunnen aus Marmor, wandfüllende Gemälde des in Marrakesch lebenden Künstlers Hans Werner Geerds, nach Bedarf klimatisierte oder mit Olivenholz beheizte Salons, eine Bibliothek, ein Musiksalon und ein Hammam mit Massageraum. Giovanni – der Besitzer aus Turin – definiert sein Haus als »Platz für alle fünf Sinne« und für diejenigen, die ihn sich leisten können, trifft dies wahrlich zu.

Zurück am Djemaa el-Fna führt die Gasse Riad Zitoun Djedid zu den Sehenswürdigkeiten der südlichen Medina: nach den Portalen zum Volkskunstmuseum Dar Sidi Said und zum Museum Bert Flint folgt der Zugang zum sehenswerten Wesirspalast El Bahia. Bei einem Spaziergang durch die Gemächer und Höfe gewinnt man einen Eindruck vom Prunk orientalischer Fürstenhäuser an der Wende zum 20. Jahrhundert. Nur wenige Gehminuten entfernt befindet sich der Eingang zum großen Gelände des unter den Saadiern einst prächtigen El-Badi-Palastes, dessen Ausstattung von Moulay Ismail im 17. Jahrhundert weitgehend zerstört wurde. Auf seinen mächtigen Mauern thronen unzählige Storchennester mit klappernden Pärchen. Westlich daran schließt sich das Kasbah-Viertel an. Das mit grünen Rauten dekorierte Minarett der Kasbah-Moschee ist ein guter Orientierungspunkt, um zum bekanntesten Tor der Stadt, dem Bab Agnaou, und dem versteckten Eingang der Saadier-Gräber zu finden. Die prunkvoll mit Stuck, Marmor und Mosaiken ausgestattete Nekropole aus drei Räumen und Innenhof wurde vom Sultan Al Mansour Ende des 16. Jahrhunderts errichtet und erst 1917 von den Franzosen wiederentdeckt. Denn der selbtherrliche Moulay Ismail ließ die Grabstätte der Sultansfamilien der vorigen Dynastie im 19. Jahrhundert zumauern und in Vergessenheit geraten.

Wer nach all dem Kulturprogramm schließlich noch etwas Ruhe nötig hat, der nimmt sich ein Taxi zum Jardin Majorelle des Modeschöpfers Yves Saint Laurent, dem schönsten der Gärten in Marrakesch. Zwischen Bambushainen, Palmen, pink blühenden Bougainvilleen, meterhohen Kakteen und Schildkrötenteichen lässt sich so richtig tief durchatmen.